

Jean-Louis Garitte: *Brassens. Mais où sont les mots d'antan?*

Paris: Atlande, 2017. ISBN 978-2-35030-487-8. 761 Seiten.

„Chez moi, tout part des mots, je suis amoureux des mots“, schrieb einst Brassens, der so großartige wie bescheidene Großmeister des französischen Textchansons, der wie kaum ein anderer mit seiner Mischung aus derben Argot-Ausdrücken, teilweise längst vergessenen Archaismen und höchst anspruchsvollem Bildungsvokabular Lyriker und Liedermacher weit über den französischen Sprachraum hinaus nachhaltig geprägt hat. Naheliegendermaßen also, dessen umfangreichen und zugleich unverwechselbaren Wortschatz in einem Wörterbuch zu versammeln und zu erläutern, ein Vorhaben, das Jean-Louis Garitte mit unterschiedlichen Schwerpunkten bereits 2007 und 2011 (und etwa auch Loïc Rochard 2009) in die Tat umgesetzt haben.

Im Vergleich dazu ist allerdings die Wahrscheinlichkeit, ein gesuchtes Lexem, eine Wendung oder eine Bedeutungsnuance im neuen Nachschlagwerk von Garitte zu finden, ungleich höher als bei allen anderen bisher veröffentlichten Brassens-Wörterbüchern. Denn mit *Mais où sont les mots d'antan?* präsentiert Garitte einen satten 761 Seiten starken Band, der mit Definitionen von rund zweitausend einfachen Lexemen und mehr als noch einmal so vielen Redewendungen, historischen und literarischen Anspielungen und Zitaten sowie Orts- und Eigennamen durchaus das Potential hat, zu einem Standardwerk zu werden.

Beinahe darf es den Anspruch erheben, den Wortschatz sämtlicher *poèmes* und *chansons* des großen Auteur-Compositeur-Interprète in seiner Vollständigkeit zu erfassen. Beinahe, denn der Verfasser gibt im Vorwort an, sich ‚nur‘ auf die „principaux éléments qui [le] méritent“ (16) zu beschränken, deren Auswahlkriterien allerdings nicht näher erläutert werden. Welche dieser Elemente es letztlich ‚wert‘ waren, in die Sammlung aufgenommen zu werden, und welche nicht, liegt also im sehr subjektiven Auge des Verfassers und nicht jede dieser Entscheidungen ist für den Rezipienten immer nachvollziehbar. Warum finden wir *chatouiller* (75), aber nicht *chaton*, warum *cage* (65), aber nicht *cane* (... *de Jeanne*), warum *salve* (281), aber nicht *sabot* (... *d'Hélène*)? Eine Definition ersterer Lexeme findet sich klar und deutlich in jedem herkömmlichen französischen Wörterbuch, während die letztgenannten nicht unwesentliche Elemente der jeweiligen Lieder sind bzw. oft sogar eine biographische Dimension haben, nach der man im *Petit Robert* wohl vergeblich suchen wird.

Doch werfen wir zunächst einen Blick auf den Aufbau. Das *Dictionnaire* ist in zwei Hauptteile gegliedert, „Lexique“ und „Outils“. Der erste Teil besteht aus gut 300 Seiten „Vocabulaire“ und weiteren 300 Seiten „Expressions“ (inklusive zweiseitigem Addendum zu lateinischen Ausdrücken) und „Phrases défigées“, der zweite aus 100 Seiten „Allusions

et similitudes“ und „Noms propres“ (wiederum mit einem kurzen Addendum zu zitierten Ortsnamen).

Das Prinzip ist übersichtlich und benutzerfreundlich: Unter jedem Lexem wird auf das bzw. die Chansons verwiesen, in denen sich das Wort oder die Wendung findet, es folgt eine exemplarische Verszeile und eine Definition inklusive eventueller Bedeutungsnuancen oder Doppeldeutigkeiten. So findet sich etwa unter *con* neben der üblichen, auch die veraltete Bedeutung als vulgäre Bezeichnung des weiblichen Geschlechtsteils und sogar ein Verweis auf das Chanson „Le blason“, in dem das „petit vocable de trois lettres“ mit Hingabe besungen wird, ohne dabei allerdings je explizit genannt zu werden.

Wer auf der Suche nach einfachen Lexemen in der Rubrik „Vocabulaire“ nicht fündig wird, versucht sein Glück am besten in den Abteilungen „Noms propres“ bzw. „Allusions et similitudes“. Hier finden sich Namen von Personen und Orten; die Hautevolee der griechischen Mythologie ist hier versammelt, ebenso jene des Alten und des Neuen Testaments, die Dichterkollegen François Villon, Honoré de Balzac oder Victor Hugo, Märchenfiguren und Zeit- und Lebensgefährten sowie mythologisch, literarisch, historisch oder biographisch relevante Ortsangaben – etwa Sète (Brassens' Geburtsstadt nahe Montpellier) oder Montparnasse (wo Brassens sich 1944 vor den Nazis versteckte, sich seine umfangreiche Kenntnis der Literatur aneignete und bis 1966 lebte). Der aufmerksame Leser stolpert auch hier über kleinere Ungereimtheiten. So wird bei Montparnasse zwar auf den mythologischen Hintergrund der Bezeichnung für das XIV. Arrondissement verwiesen, nicht jedoch auf oben genannte biographische Komponente, die etwa im Chanson „Les ricochets“ für ein vollständiges Verständnis von Wort und Text unabdingbar ist. Ähnliches gilt auch für den berühmten „Auvergnat“. Hier wird die biographische Lesart zwar berücksichtigt, allerdings fehlt die Konnotation des Geizkragens, eine Bedeutungsnuance, die insofern von Bedeutung ist, als es sich bei den ‚Hilfsbereiten‘ im „Chanson pour l’Auvergnat“ um Außenseiterfiguren handelt bzw. um solche, von denen man nach allgemeinen Vorurteilen am allerwenigsten Trost und Hilfe erwarten würde.

Es sind Unvollständigkeiten wie diese, die die Euphorie ein wenig trüben, jedoch sollen diese kritischen Anmerkungen nicht darüber hinwegtäuschen, dass das vorliegende *Dictionnaire* eine außergewöhnliche Sammlerleistung ist, die höchste Anerkennung verdient und für Brassens-Liebhaber, -Übersetzer, -Forscher und -Interpreten eine beachtliche Lücke schließt; denn etwas Vergleichbares gab es bisher nicht. Die zuvor erschienenen Brassens-Wörterbücher waren wesentlich dünner, die Auswahl der Lexeme schien dabei oft willkürlich und blieb insgesamt also reichlich oberflächlich. Auf der Suche nach einem bestimmten Lexem mussten daher immer mehrere Wörterbücher durchforstet werden, in der Hoffnung, zufällig irgendwo auf das richtige Wort und etwaige Bedeutungsnuancen zu stoßen. Wie oben gezeigt wurde, sind zwar auch im vorliegenden Band Enttäuschungen nicht ganz ausgeschlossen. Diese verblassen jedoch angesichts der beeindruckenden Fülle an sorgsam zusammengetragenen ‚Brassensismen‘.

Zudem besteht das Herzstück, der wahre Schatz dieses Wörterbuchs, nicht aus dem einfachen „Vocabulaire“, sondern aus den Rubriken „Expressions“, „Phrases défigées“ und

„Allusions littéraires“. Hier bietet sich dem Leser die Gelegenheit, tief in den Wort- und Sprachschatz des großen Dichters einzutauchen, in ihm zu ‚blättern‘, zu schmökern, Altbekanntes wieder- und bisher Verborgenes neu zu entdecken und zu verstehen. Nie zuvor war es so einfach, Georges Brassens näherzukommen und die Genialität seines dichterischen Werks nachzuvollziehen.

Garitte erweist sich mit diesem Band erneut auch selbst als ein besonderer ‚Liebhaber der Worte‘ – und Brassens’ Vermächtnis und dessen Verehrern einen großen Dienst, indem er all die alten, schönen, edlen, schmutzigen und erhabenen Worte und Wendungen geballt in einem kompakten Nachschlagwerk versammelt. Viele von ihnen hat Brassens einst selbst vor dem Aussterben bewahrt und ihnen mit seiner Musik neues Leben eingehaucht. Jean-Louis Garitte baut ihnen mit *Mais où sont les mots d'antan* eine Arche, damit sie und ihre vielschichtigen *signifiés* auch in Zukunft nicht verloren gehen. Neben der Primärsammlung *Poèmes et chansons* sollte dieser Band in keinem Bücherregal fehlen, dessen BesitzerIn etwas auf Georges Brassens und das französische Textchanson gibt.

Zuallerletzt noch eine kritische Anmerkung, die sich jedoch auf den Band als Verlagsprodukt bezieht: „Des livres pour la vie“ steht auf dem Umschlag. Wenn das Buch auch nicht im wörtlichen Sinne eine Arche ist, sollte es trotzdem ein klein wenig mehr aushalten als etwa ein Papierschiffchen. Gerade für ein Nachschlagwerk lässt die Verarbeitung doch sehr zu wünschen übrig. Der Kleber am Einband beginnt sich bereits zu lösen, noch bevor die vorliegende Rezension fertig ist.

Mathias STEINHUBER (Innsbruck)

Bibliographie

Brassens, Georges: *Poèmes et chansons*. Paris: Éditions du Seuil, 1993.

Garitte, Jean-Louis: *Parlez-vous le Brassens?* Lormont: Édition le bord de l'eau, 2007.

Rochard, Loïc: *Les mots de Brassens. Petit dictionnaire d'un orfèvre du langage*. Paris: Cherche-Midi, 2009.

Steinhuber, Mathias: *Deutsche Georges-Brassens-Übersetzungen. Panorama und vergleichende übersetzungskritische Analyse ausgesuchter Übersetzungen*. Diplomarbeit. Universität Innsbruck 2017.

Wartburg, Walther von / Keller, Hans Erich (Hg.): *Französisches etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des galloromanischen Sprachschatzes*. Basel: Zbinden, 1969.